

Abfallbewirtschaftung wird ökologisch

Autor(en): **Mäder, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **65 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abfallbewirtschaftung wird ökologisch

Über 400 Kilogramm Abfall aus Haushalten und Unternehmungen produziert ein Schweizer oder eine Schweizerin pro Jahr im Durchschnitt, und es werden Jahr für Jahr mehr. Denn alle Güter, die in einer Volkswirtschaft hergestellt oder importiert werden, fallen früher oder später als Abfall an. Steigender Wohlstand, wachsende Einkommen und die aufgrund der Mode und des technischen Wandels immer kürzeren Lebenszyklen unserer Produkte vergrössern also zwangsläufig den Abfallberg.

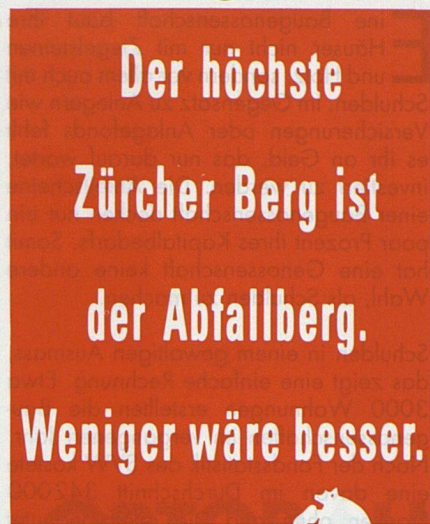
Lag dieser Wert für die Stadt Zürich 1975 noch bei rund 340 kg/E, so ist er in der Zwischenzeit per Ende 1988 auf 412 kg/E angestiegen. Besonders gravierend ist diese Entwicklung im Bereich der Sonderabfälle, für welche in den meisten Fällen eine Wiederverwendung oder Verwertung nicht in Frage kommt und gleichzeitig die nötigen umweltsicheren Verbrennungsanlagen in der Schweiz noch weitgehend fehlen. Die kantonale Sonderabfallsammelstelle im Hagenholz nahm im Jahr 1989 insgesamt 820 Tonnen Sonderabfälle entgegen, während es im Vorjahr noch 743 Tonnen waren. Allein aus Haushalten wurden im Jahr 1989 in Form von sogenannten Entrümpelungsaktionen in den einzelnen Quartieren der Stadt Zürich 31 Tonnen gesammelt; vermehrte Sammelaktionen im kommenden Jahr werden diese Werte noch zusätzlich anwachsen lassen. Wollen wir unsere Abfallprobleme in den Griff bekommen, so gibt es im Rahmen eines gangbaren Zukunftsmodells nur drei Wege:

- Abfälle vermeiden,

- Abfälle wiederverwenden oder verwerten,
 - Abfälle umweltschonend beseitigen.
- Mit zwei Quartiersversuchen in Witikon und Altstetten/Grünau hat das Abfuhrwesen der Stadt Zürich seit Anfang 1988 dies konsequent in die Praxis umgesetzt, um im Feldversuch aufzeigen zu können, wie in Zukunft die Entsorgung der Stadt Zürich angepackt werden könnte.

Vermeiden

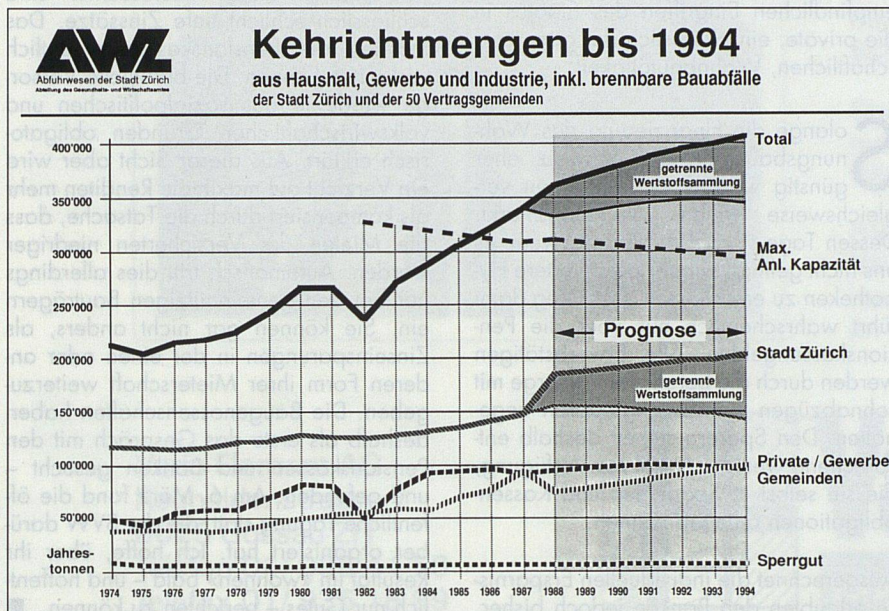
Bei der gutausgebauten AWZ-Abfallberatung konnte die Bevölkerung der beiden Quartiere Informationen einfordern über die Möglichkeiten der Abfallvermeidung und Abfallverwertung. Dazu wurde eigens ein Abfalltelefon eingerichtet, welches mit durchschnittlich 50 Anrufen im Tag sehr rege benutzt wird. Eine neu aufgebaute Betriebsberatung wird in Zukunft noch vermehrt auch die Zürcher Betriebe bei Abfallvermeidungs- und -verwertungsproblemen beraten. Auch hier erweist sich das Interesse der Unternehmungen als sehr gross.



Durch breit angelegte Informationskampagnen legt das Abfuhrwesen der Stadt Zürich einen Boden für ein verstärktes Abfallbewusstsein, und auf humorvolle Weise sollen auch die Möglichkeiten der Wiederverwertung von Wertstoffen aufgezeigt werden. Eine im Spätsommer 1989 durchgeführte repräsentative Meinungsforschung hat gezeigt, dass gerade auch diese Massnahmen von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen werden und längerfristig auch zu Verhaltensänderungen führen dürften. Kommunikation und Information gehört deshalb sicherlich zu den zentralen Aufgaben einer modernen Abfallbewirtschaftung.

Wiederverwenden und -verwerten

In den Testquartieren wurde ein dichtes Netz von Wertstoffsammelstellen eingerichtet, welches das Sammeln von rezyklierbaren Stoffen der Bevölkerung so bequem wie möglich machen sollte. Die Platzierung dieser Sammelstellen erwies sich als sehr zeitraubende und aufwendige Arbeit, erwiesen sich doch zumeist die besten Standorte als bereits heute intensiv beanspruchte Plätze, so dass es zu Nutzungskonflikten kam. In manchen Fällen befürchteten auch die Anwohner vermehrte Lärmentwicklung und Mehrverkehr. Die Erfahrungen in den beiden Quartieren zeigen nun aber, dass sich



Recycling: Für ein ruhiges Gewissen oder ein Geschäft?

diese Befürchtungen – als Folge der optimalen Lärmdämmung der Sammelcontainer und der sorgfältigen Planung des Sammelstellennetzes – in den allermeisten Fällen als unbegründet erwiesen.

Durch diese Intensivierung des Recyclings (insbesondere von Glas, Papier und Metallen) sowie einer konsequenten Förderung der Kompostierung – sei es im eigenen Garten oder durch die Neueinführung der Grünabfuhr – gelang es, den vom AWZ gesammelten und wiederverwertbaren Anteil am Abfall von rund 15 Prozent auf 22 Prozent zu steigern. Der verbleibende Kehrrikt reduzierte sich gleichzeitig jedoch lediglich in der Grössenordnung von 6 bis 8 Prozent.

Umweltgerechte Beseitigung

So erfreulich diese Resultate aus den beiden Abfallversuchen insgesamt sind, so zeigen sie doch deutlich, dass eine moderne, ökologische Abfallbewirtschaftung noch einige Jahre nicht ohne einen Ausbau der verfügbaren Verbrennungskapazitäten auskommen dürfte. Dies besonders auch deshalb, weil sich für die Zukunft Entwicklungen abzeichnen, welche heute noch gar nicht richtig spürbar sind. So werden in Zukunft – als Folge des Verbots der Deponierung brennbaren Materials aus Baustellenabfällen – riesige Mengen brennbaren Bauschutts anfallen, für welchen eigentlich nur eine thermische Nutzung in Frage kommt, beispielsweise in Kehrichtverbrennungsanlagen, Zementwerken oder ähnliches.

Für die künftige Entsorgungssicherheit ist es deshalb sicherlich erfreulich, dass der Zürcher Souverän vor einigen Wochen den Bau einer vierten Verbrennungslinie (Standort Josefstrasse) bewilligt hat. Nur so kann auch längerfristig sichergestellt werden, dass die auch weiterhin anfallenden Kehrriktmengen, welche nicht einer anderen Nutzung zugeführt werden können, umweltgerecht beseitigt werden können, ohne auf Notstandsmassnahmen wie Kehrriktexporte oder Notdeponien zurückgreifen zu müssen, wie dies in den letzten Jahren immer wieder der Fall war.

Es versteht sich von selbst, dass die bestehenden und die neu zu bauenden Verbrennungsanlagen in der Stadt Zürich den modernsten technischen Anforderungen in bezug auf die Umweltverträglich-



Fotos und Grafik: AWZ

keit entsprechen werden. Dies bedeutet, dass alle Verbrennungslinien mit weitestgehenden Rauchgasreinigungs- und -entstickungsanlagen auszurüsten sind, um damit einen aktiven Beitrag zu leisten zur Verbesserung der Luftverhältnisse in der Stadt Zürich.

Alle diese technischen Entsorgungsprojekte in der Stadt Zürich werden in den nächsten fünf Jahren zu erheblichen Investitionen in der Grössenordnung von 500 Millionen Franken führen. Es ist also leicht vorauszusehen, dass dadurch auch die Entsorgungskosten pro Tonne stark ansteigen werden. Da das Abfuhrwesen nach der Zürcher Gemeindeordnung grundsätzlich kostendeckend arbeiten muss, werden diese Investitionen auch spürbare Erhöhungen der Kehrriktgebühren bewirken.

Moderne ökologische Abfallbewirtschaftung in der Stadt Zürich

Im Dezember 1989 hat das Abfuhrwesen der Stadt Zürich dem Stadtrat ein umfangreiches Paket für die Einführung einer ökologischen Abfallbewirtschaftung eingereicht. Das zugrunde liegende Konzept basiert im wesentlichen auf den Erfahrungen der Quartiersversuche und stützt sich hauptsächlich auf die folgenden vier Pfeiler:

- Ausbau der Wertstoffsammlung,
- Einführung verursachergerechter Gebühren,
- Modernisierung und Ausbau der Verbrennungsanlagen,
- intensive und permanente Öffentlichkeitsarbeit.

Die Vorlage ist in vier Teilvorlagen aufgeteilt, wobei die erste das Zürcher Abfallkonzept beschreibt und die dafür notwendige Änderung der Gemeindeordnung formuliert. Hier wird – voraussichtlich im Herbst 1990 – eine Volksabstimmung nötig sein. Die übrigen Vorlagen liegen in der Kompetenz des Gemeinderats: die neue Abfallverordnung, die neue Gebührenordnung und die Einführung der Sackgebühr ab 1994.



Wertstoffsammelstelle in Zürich

Werner Mäder, Leiter der Abteilung Abfallberatung und Öffentlichkeitsarbeit des Abfuhrwesens der Stadt Zürich AWZ